

2200 Titeln zählt, nicht aufgegriffen. Dadurch ist eine problem- und forschungsgeschichtliche Auswertung ohne erheblichen Aufwand nicht durchzuführen. Allerdings hat Schreckenbergs die chronologische Ordnung, die er bewußt gewählt hat, um einen wissenschaftsgeschichtlichen Überblick zu liefern, in seinem eigenen Supplementband bereits selber aufgegeben. F. hat aber auch nicht wie in seinem „Josephus and Modern Scholarship“ eine thematische Systematik gewählt. Der von Schreckenbergs entwickelte und von F. übernommene Sachweiser ist – wie F. in seinem Literaturbericht „Flavius Josephus Revisited“ (in „Aufstieg und Niedergang der röm. Welt“ II.21.2) bei der Besprechung von Schreckenbergs Bibliographien selbst kritisiert (764) – nur ein ungenügender Ersatz. Die alphabetische Ordnung, die F.s Nachtragsband erhalten hat, beruht letztlich auf dessen Charakter als Supplement, das sich an der von Schreckenbergs selbst publizierten Ergänzung orientiert. Und zu Recht hat F. keine Dublette zu seiner kommentierten Bibliographie von 1984 herausgegeben. Bedauerlicherweise hat F. aber auch auf ein chronologisches Autorenregister, wie Schreckenbergs es in ALGHL 14 bietet, verzichtet. Dadurch ist ein schnelles Auffinden der neuesten Literatur verunmöglicht. Wer erfahren möchte, welche Beiträge nach 1976, dem Jahr, mit dem Schreckenbergs Sammlung endet, bzw. nach 1980, der zeitlichen Grenze von F.s „Josephus and Modern Scholarship“, erschienen sind, muß das gesamte Buch durchsehen.

Die erwähnten Nachteile können jedoch den unschätzbaren Wert dieser Veröffentlichung nicht nachhaltig verdunkeln. F.s Supplementband erweitert die Bibliographie Schreckenbergs zu einem Kompendium, das die Flavius-Josephus-Literatur einschließlich des Bereiches der Wirkungsgeschichte in umfassender Weise dokumentiert. Nimmt man diese nun dreibändige Sammlung mit F.s kommentierenden Literaturübersichten und der von Karl Heinrich Rengstorff herausgegebenen „Complete Concordance to Flavius Josephus“, die aus vier Bänden und einem Namenwörterbuch besteht, zusammen, so steht der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Flavius Josephus ein umfangreicher Apparat von Hilfsmitteln zur Verfügung. Zu Recht hebt *Morton Smith*, der Lehrer und Inspirator einer Reihe amerikanischer Josephusforscher, in seiner kurzen Einführung zu F.s „Supplementary Bibliography“ den selbstlosen Einsatz dieses Wissenschaftlers für die gesamte Josephusforschung hervor, der in der Bereitstellung einer solchen Arbeitshilfe besteht. Diesem Dank schließe ich mich gerne an.

KL.-ST. KRIEGER

KREMER, JACOB, *Lazarus. Die Geschichte einer Auferstehung*. Text, Wirkungsgeschichte und Botschaft von Joh 11,1–46. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 1985. 384 S.

Auslegungen neutestamentlicher Bücher und Texte sind gerade im deutschen Sprachgebiet immer noch stark von den klassischen Methodenschritten und damit von einer Vorherrschaft der Textvorgeschichte vor dem Text selbst bestimmt. Damit stehen insgesamt historische Fragen immer noch stark im Vordergrund. Unter dem Einfluß der Forschung vor allem im angelsächsischen und französischen Sprachgebiet beginnen sich hier jedoch die Dinge zu ändern. Noch gibt es keinen deutschsprachigen Kommentar zum Joh(annesevangelium), doch mehren sich die Monographien, meist Dissertationen, die mit neueren, textlinguistischen Methoden an das Vierte Evangelium herangehen. Mit seinem Beitrag zur Lazarusgeschichte reiht sich mit K. nun ein erfahrener Ordinarius in den Chor der neuen Stimmen ein. Angesichts der zahlreichen ungelösten Auslegungsprobleme gerade dieses Kapitels des Joh erhofft sich K. Hilfe von den neuen „synchronen“ Auslegungsmethoden. Ein erstmals erarbeiteter Durchblick durch die gesamte Auslegungsgeschichte von Joh 11,1–46 soll dann die Brücke zur Gegenwart schlagen. Damit ist der Aufbau des Buches bereits vorgegeben. – In Teil I erarbeitet K. den „Text“. „Synchrone“ Schritte der Textauslegung stehen hier, wie angekündigt, voran. Literarische Schichtung des Textes wird damit nicht ausgeschlossen, vielmehr einstweilen zurückgestellt. Nach der Analyse von Kontext, Struktur, Erzählweise, Gattung usw. folgt eine „Einzelanalyse“, in der K. heutigen Forderungen gemäß Syntax, Semantik und Pragmatik in dem behandelten Abschnitt verbinden möchte (50). Eine kurze „diachrone“ Textauslegung schließt sich an, die einige neuere Schichtenscheidungen berücksichtigt, ohne daß sich K. hier auf ein be-



stimmtes Modell festlegen möchte. Fest steht am Ende von Teil I, daß für den Erzähler die „Hinführung zum Glauben an Jesus Christus, der sich als der Herr über Leben und Tod offenbart, dessen Gang nach Betanien in engem Bezug zu seiner eigenen Verherrlichung steht und der jetzt schon jeden, der an ihn glaubt, ‚auferweckt‘ und ihm Anteil an seinem ‚Leben‘ gibt“ (81), im Vordergrund steht.

Teil II geht der „Wirkungsgeschichte“ des gewählten Textes von der Antike bis ins 20. Jh. nach und bezieht dabei auch die Verkündigung, die bildende Kunst und die Literatur mit ein. Für den Bereich der Antike zeigt sich dabei noch eine große Nähe zum ursprünglichen Textverständnis, da für die altchristlichen Ausleger mindestens seit Origenes der tiefere geistliche Sinn der Lazarusgeschichte im Vordergrund steht. Er wird zumal durch Augustin im Westen weitervermittelt. Danach versinnbildet die Auferweckung des Lazarus die Auferweckung des Menschen von der Macht der Sünde und des Todes. Im Mittelalter und in der Reformationszeit wird das historische Interesse an der Lazarusgeschichte stärker und setzt sich dann zu Beginn der Aufklärungszeit voll durch: in Widerspruch oder Zustimmung zur Geschichtlichkeit der Lazaruserweckung. – In Teil III möchte K. dann nach Art einer Synthese die „Botschaft“ des Lazarustextes für den heutigen Leser herausarbeiten. Zwar ist diesem die Naivität des Lesers vor der Aufklärungszeit und ihren kritischen Anfragen nicht mehr möglich, aber er kann doch in einer Art „zweiter Naivität“ nach dem Durchgang durch die Wissenschaft versuchen, sich der geistlichen Aussage des Textes zu stellen, ohne an den historischen Fragen hängen zu bleiben. Hier trifft sich K. wieder in vielem mit der Väterexegese, vor allem in der Herausarbeitung der Tiefendimension des „Todes“, aus dessen Macht Lazarus befreit wird. Auch für den heutigen Leser kann der Tod als der Sold der Sünde dargestellt und Jesus als der Befreier von beidem verkündet werden. Dem dient die abschnittsweise Auslegung des Schlußkapitels und eine exemplarische Traueransprache auf der Grundlage des Lazarustextes. Stets wird dabei die Überwindung des Todes durch Jesus mit Jesu eigenem bevorstehendem Tod in Verbindung gebracht.

Mit seiner breitangelegten Studie hat K. der heutigen Auslegung von Joh 11 einen großen Dienst erwiesen. Der Teil über die Wirkungsgeschichte nimmt nicht nur den breitesten Raum der Arbeit ein (111–328), sondern macht auch ein sehr umfangreiches und verstreut aufgespürtes Material zugänglich. In Teil I bewährt sich der Versuch, der „synchronen“ vor der „diachronen“ Textbetrachtung den Vorrang einzuräumen. Gesichtspunkte der „narrativen Analyse“ stehen dabei im Vordergrund: so kommt die Orientierung des Textes an der Person Jesu und am Glauben an ihn deutlich heraus. Die Arbeit an Syntax und Semantik geschieht bei der Einzelanalyse in Verbindung mit der Pragmatik des Textes (vgl. 50). Hier wäre etwas mehr Durchsichtigkeit wohl hilfreich für den Leser gewesen. Stärke und Schwäche der Arbeit K.s ist insgesamt, daß bei allem Referat über Autorenmeinungen zur Lazarusgeschichte und ihrer Geschichtlichkeit sein eigener Standpunkt etwas undeutlich bleibt. Die Frage der Geschichtlichkeit der berichteten Totenerweckung nach vier Tagen bleibt bis zum Schluß in der Schwebe (vgl. noch 370), und ein ernsthaftes Gespräch mit der systematischen Theologie, etwa dem Entmythologisierungsprogramm Bultmanns, wird nicht versucht. Auf der einen Seite wird gefordert, den auszulegenden Text als „Wort Gottes“ zu verstehen und zu verkündigen (329), auf der anderen Seite wird die Weise, wie die Schrift als Wort Gottes zu verstehen sei, nicht weiter reflektiert. Kann dieses Wort auch Vorgänge an einem Grab in Jerusalem, die grundsätzlich von jedermann zu beobachten sind, zum Gegenstand haben, oder teilt sich uns in ihm Gott selber mit? Solche Fragen müßten zwischen biblischer und systematischer Theologie intensiver bedacht und besprochen werden, damit auch biblische Einzeluntersuchungen ihren Platz und Stellenwert behalten.

J. BEUTLER S. J.

PESCH, RUDOLF, *Paulus ringt um die Lebensform der Kirche*. Vier Briefe an die Gemeinde Gottes in Korinth (Paulus – neu gesehen; Herderbücherei 1291). Freiburg/Br.: Herder 1986. 256 S.

DERS., *Paulus kämpft um sein Apostolat*. Drei weitere Briefe an die Gemeinde Gottes in